

Klangfeuerwerk für eine Handvoll Fans

Das Konzert des Jazz-Gitarristen Wolfie Mayr hätte mehr Zuschauer verdient gehabt

Raisting – Ungestüm reißt er an den Saiten, lässt sie jammern, ächzen, stöhnen. Dann wieder ein versöhnliches, sanftes Darüberstreichen, weiche, provozierend langsame Melodien wechseln mit der wilden Jagd über das gesamte Griffbrett der Gitarre. Als „Django Reinhardt des Ötztals“ hatte Kalle Bensmann vom NBO-Café Ibiza den österreichischen Gitarre-Virtuosen Wolfie Mayr angekündigt. Ein Geheimtipp, denn während Mayr den österreichischen Freunden der Jazz-Gitarre ein Begriff ist, ist er jenseits der Alpen wenig bekannt.

So waren nur eine handvoll Zuhörer gekommen, um das Wolfie-Mayr-Trio mit Mayr, Poldi Stepanek an der Rhythmusgitarre und Bernd Haas am Kontrabass zu hören. Schade, denn die Fans von Gypsy-Jazz und Swing haben ein großartiges Konzert verpasst, ein Konzert, bei dem nicht nur die Virtuosität der Bandmitglieder, sondern auch deren boden-

ständiges, unauffektiertes und unglaublich souveränes Auftreten beeindruckte. Django Reinhardt, der Großmeister des europäischen Jazz, lebt in der Musik des Trios weiter. Der Sohn von Manouches (französische Sinti) hatte in den 30er und 40er Jahren eine völlig neue Sprache in den Jazz gebracht. Ein expressionistisch-explodierendes Klangfeuerwerk inspiriert von den chromatischen Tonleitern der Sinti-Musik, von Musette-Folklore und dem swingenden -Beat der 30er Jahre. Dazu kommt das besondere Klangbild der Stücke. Nach einer Handverkrüppelung musste Reinhardt seine Spieltechnik abwandeln. Reduzierte Harmonien und eine Stimmführung, die Arpeggien auf dem Griffbrett vertikal auflöste, waren das Ergebnis und prägten die unverwechselbare Handschrift.

Musiker wie Mayr schätzen den unvergleichlich kraftvollen Sound und so bestand ein Großteil des Programms aus

Stücken Reinhardts. Sei es „Nuages“, „Artillerie Lourde“ oder „Rhythm Future“. Auch bei den Eigenkompositionen von Mayr stand Reinhardt Pate, vor allem bei Melodik und Phrasierung. Dem Trio machte das gemeinsame Spielen, die spontanen Improvisationen und das Ent-

Als Tongeber forderte Mayr von seinen beiden Musikern enorm viel.

wickeln musikalischer Ideen sichtlich Spaß. Viel Humor lag in den Tonfolgen, den originellen Wechsellern der Tonarten und den ungewohnten Rhythmen.

Als Tongeber forderte Mayr von seinen beiden Musikern enorm viel. Rasend schnell warf er ihnen den musikalischen Spielball zu, den sie aufgreifen, verwandeln und in ein einheitliches Spiel integrieren mussten. Das geschah so schnell und perfekt, dass das Publikum kaum merkte, dass es sich um Improvisationen und nicht um Einstudiertes handelte.

„Musik ist wie Nahrung“, erzählte Wolfie Mayr. „Ihr seid's a feines Publikum“, lobte er mit sympathischem Tiroler Einschlag das eifrig mit den Füßen mitwippende Publikum, das immer wieder begeistert Beifall spendete. Die drei Musiker waren aber auch ein feines Trio und belohnten die Zuhörer mit bekannten Jazz-Standards wie „Night and Day“ von Cole Porter, „It don't mean a Thing“ von Duke Ellington oder „Ornithology“, diesem Stück von Charlie Parker, das zum klassischen Repertoire des Bebop gehört. Bereitwillig gab es Zugaben und auch nach dem Konzert sah man noch einen Wolfie Mayr, der versonnen auf seiner Gitarre die Begleitung zu Jazz-Musik aus dem CD-Player übernahm.

Patrizia Steipe



Django Reinhardts Erben: Bernd Haas am Kontrabass, Wolfie Mayr und Poldi Stepanek.

Foto: Fuchs